

# „Dieses Buch ist wie ein Fluch für mich“

Der Schriftsteller Günter Wallraff und die Folgen seines Super-Bestsellers „Ganz unten“



Schriftsteller Wallraff bei der „Ali“-Verwandlung: Aufklärung über den Aufklärer

Günter Wallraffs im Oktober 1985 erschienene 256-Seiten-Reportage „Ganz unten“, in der die erbärmlichen Lebensbedingungen und Arbeitsverhältnisse der Türken in der Bundesrepublik ins Licht gestellt werden, ist eines der erfolgreichsten Bücher der deutschen Nachkriegszeit geworden (Auflage 2,75 Millionen, Übersetzungen in 14 Sprachen). Aber es dauerte nicht lange, da blies Wallraffs politische Gegner ihrerseits zur Offensive.

Nicht nur weil der Schriftsteller für sein Buch mit Under-cover-Methoden recherchiert hatte (als Türke „Ali“ mit Perücke, schwarzem Schnurrbart und dunklen Kontaktlinsen), sondern weil er auch einige Verantwortliche für den mitten in der Bundesrepublik herrschenden „Sklavenmarkt“ beim Namen nannte, wurde Wallraff mit feindseligen Medien-Kampagnen und einer Prozeß-Lawine überzogen. Nur war der Wahrheitsgehalt seines Skandalberichtes wesentlich nicht zu erschüttern:

▷ Der groß aufgemachte Vorwurf der „Westdeutschen Zeitung“, der Enthüllungsauteur habe ein Photo gefälscht; das ihn als Türken „Ali“ anlässlich einer Rede des CSU-Vorsitzenden Strauß in einem bajuwarischen Bierzelt zeigt, erwies sich als haltlose Anschuldigung.

- ▷ Die Gaststättenkette McDonald's verzichtete auf Klageverfolgung gegen Wallraffs Schilderung unhygienischer Arbeitsweisen in einem ihrer Betriebe.
- ▷ Der Düsseldorfer Subunternehmer Alfred Keitel unterlag im Prozeß um

## Günter Wallraff Ganz unten.

Kiepenhauer & Witsch



Wallraff-Bestseller „Ganz unten“. Wahrheitsgehalt nicht zu erschüttern

die von Wallraff aufgedeckten Geschäfte mit ausländischen Leiharbeitern.

- ▷ Das Fernsehmagazin „Report“ aus München konnte zwar publikumswirksam nachweisen, daß Wallraff zwei Passagen seines Buches „Ganz unten“ geklaut hat: bei Michael Holzachs Reisebericht „Deutschland umsonst“ und beim Originalton des ZDF-Filmes „Nebenwirkungen unbedenklich“. Aber Wallraffs Bericht über den Schwarzarbeitermarkt ließ sich so nicht widerlegen.
- ▷ Auch der mächtigste Prozeßgegner, der Thyssen-Konzern, hatte mit einer Unterlassungsklage gegen Wallraff in der Hauptsache keinen Erfolg: Im Februar 1987 gab das Düsseldorfer Landgericht dem Duisburger Stahl-Riesen zwar in zwei von sieben Punkten recht. Dennoch strich der Richter das legitime öffentliche Interesse an der Verbreitung der Reportage heraus und lehnte das Verkaufsverbot weiterer Auflagen ab.

Nur ein einziger Gegenspieler schien Wallraff gefährlich zu werden. Dieser Gegenspieler ist ausgerechnet der Mann, den Wallraff als besonders skrupellosen Menschenhändler vorgeführt hat: der Oberhausener Leiharbeiter-Unternehmer Hans Vogel (der Herr „Adler“ des Buches). Vogel war gegen den parallel zum Buch entstandenen Video-Film „Ganz unten“ vor Gericht gezogen. Seine Klage: Mit den hinter seinem Rücken hergestellten Tonband- und Filmaufnahmen hätten die Video-Produzenten die „Vertraulichkeit des Wortes“ verletzt.

Tatsächlich verurteilte das Münchner Amtsgericht Wallraff im Januar dieses Jahres zu einer Geldstrafe von 75 000 und den Regisseur Jörg Gfrörer zu einer von 25 000 Mark. Aber als Wallraff vorvergangene Woche gegen das erstinstanzliche Urteil zur Münchner Berufungsverhandlung antreten wollte, ereignete sich Sensationelles: Obwohl Vogel gute Aussichten zu haben schien, daß erneut zu seinen Gunsten und damit für alle Zukunft gegen Wallraffs Enthüllungsmethoden entschieden werde, zog er seinen Strafantrag zurück.

Aus dem „Krieg mit der Rechten“ (Wallraff) ist der Schriftsteller also un-zweideutig als Sieger hervorgegangen. Aber ungleich härter als die „rechten Schikanen“ trifft ihn nach seinem Bekunden die Kritik, die neuerdings aus den eigenen Reihen gegen ihn vorgebracht wird, etwa vom Journalisten Uwe Herzog im alternativen „Bremer Blatt“:

**R**uhig Blut.  
 Sie sind im Vorteil durch unsere weltweite  
 Führungsposition in der Anlageforschung.



Den richtigen Rat zur richtigen Zeit zu bekommen, ist sicherlich einer der größten Vorteile, die ein internationaler Kapitalanleger haben kann.

Verlassen Sie sich deshalb auf das Wissen der Merrill Lynch Analysten. Sie stellen in neun aufeinanderfolgenden Jahren die meisten Mitglieder des „All American Research Team“ der meinungsbildenden Wall Street-Zeitschrift „Institutional Investor“.

Tatsache ist, die Anlageforschung von Merrill Lynch geht weit über die Grenzen der Wall Street hinaus. Über 140 hochqualifizierte Analysten in der ganzen Welt liefern Information über mehr als 1.450 Unternehmen einschließlich Informationen von mehr als 250 Aktiengesellschaften außerhalb der Vereinigten Staaten.

Merrill Lynch Klienten nutzen diese Anlageforschung über ein

hochentwickeltes Kommunikationsnetz. Und Ihr Financial Consultant macht es für Sie leicht zugänglich. Darüber hinaus verschafft er Ihnen Zugang zum Wissen hochqualifizierter Merrill Lynch Finanzspezialisten in Bereichen wie Portefeuille-Verwaltung, Privatbank-, Kredit- und Devisengeschäften. Unabhängig, in welcher Währung Sie Investitionen tätigen wollen, ob in Aktien oder festverzinsliche Wertpapiere, Sie können sich darauf verlassen, daß Merrill Lynch Ihnen hilft, Ihre persönlichen Anlageziele abzusichern und zu erreichen.

Kein Wunder, Merrill Lynch hat mehr internationale Kapitalanleger als irgendeine andere Investmentbank.

Sollten Sie nicht auch zum Kreis internationaler Merrill Lynch Klienten gehören?

Senden Sie mir Ihre Broschüre „Finanzdienstleistungen für den privaten Kapitalanleger“. Minimum Einlage DM 100.000

Merrill Lynch AG, Postfach 41 26,  
 4005 Meerbusch;

SP 615

Name: \_\_\_\_\_  
 Straße: \_\_\_\_\_  
 Ort: \_\_\_\_\_  
 Telefon: \_\_\_\_\_

Merrill Lynch AG,  
 Düsseldorf 02 11/136 10 (Köln 02 21/23 11 34)  
 Frankfurt 0 69/715 30 (Berlin 0 30/791 6742)  
 Hamburg 0 40/3214 91, München 0 89/23 03 60  
 Stuttgart 0 711/2 22 00

Setzen Sie auf Leistung  
 weltweiter Präsenz.

 **Merrill Lynch**

Uwe Herzog, ein langjähriger Freund des Autors und einer von dessen Mitarbeitern am Buchprojekt „Ganz unten“, verwahrte sich in seiner Generalabrechnung mit dem politischen Vorbild vergangener Tage zuerst gegen den Beifall von der falschen Seite: „Die Rechten, von Strauß bis Thyssen, seien gewarnt: für ihre Anfeindungen in ‚Bild‘, im ‚Bayerischen Rundfunk‘ oder anderswo ist hier nichts zu holen.“ Dann aber zieht er vom Leder.

Der Bestseller „Ganz unten“ sei alles andere als das Bravourstück eines einzelnen „Super-Ali“. Denn Wallraff habe nicht nur von den Recherchen seiner zahlreichen Mitarbeiter profitiert; er habe auch von fremder Hand verfaßte Erlebnisprotokolle in sein Buch placiert und dann bedenkenlos als eigene Leistung ausgegeben. Herzog selber reklamiert eine ansehnliche Urheberschaft für sich: Immerhin 28 der 256 Seiten seien ausschließlich von ihm „recherchiert und geschrieben“ worden.

In einem Interview mit der „Kölner Illustrierten“ verschärfte Herzog seine Vorwürfe noch und diktierte in die Notizblöcke der Kollegen: Er kenne „keinen Text in ‚Ganz unten‘, von dem ich definitiv sagen könnte, er sei von Günter geschrieben“. Obwohl alle in „Ganz unten“ geschilderten Erlebnisse „Alis“ die Wirklichkeit widerspiegeln, sei Wallraff selbst „nicht immer und überall Ali gewesen“ und habe er mit dem Verschweigen dieser Wahrheit „die Glaubwürdigkeit des Buches und seine eigene aufs Spiel gesetzt“.

Im engsten Kreis des Schriftstellers gilt Herzog seit seiner Philippika als ein gefallener Engel, den, so Wallraff, offensichtlich Vaternordgelüste trieben. Und so ergriffen Getreue Wallraffs öffentlich das Wort, die ihn vor der bösen Zunge in Schutz nahmen. Zu ihnen gehören der Journalist Frank Berger, der Photograph Günter Zint und der „Ganz unten“-Regisseur Jörg Gförer. Diese Solidaritätsbekundungen deutet Herzog seinerseits psychologisch: als emotionelles und materielles Abhängigkeitsverhältnis von der „Firma Wallraff“.

Die „Firma Wallraff“ scheint tatsächlich das Problem zu sein. Nach dem Riesenerfolg seines Buches „Ganz unten“ nämlich hat sich eine heimliche Verwandlung des Günter Wallraff vollzogen: die Verwandlung des Polit-Schriftstellers in den Polit-Unternehmer. Dieser Verwandlung ist Wallraff erlegen, weil er sich seiner Millionen schämte. Ein kreuznormaler Revolutionär war er nun nicht mehr; ein Millionär durfte er vor seinem zu auffälliger Bescheidenheit mahnenden Gewissen nicht sein.

Also versuchte er, die beiden Charakterrollen politisch tadellos miteinander zu verbinden und kündigte an, er werde den mit seiner Kapitalismus-Kritik gemachten Reichtum unter die Leute



„Türke“ Wallraff, Strauß\*: Sieg gegen die Rechten

verteilen, deren tristes Leben er in seinem Bestseller beschrieben hat. Mit dieser etwas zu lauten Ankündigung manövrierte er sich in eine Falle. Denn nun hatte er es plötzlich mit Leuten zu tun, die ihn beim Wort nahmen und Taten sehen wollten. Sie bekamen sie zu sehen.

Tatort Duisburg, Flurstraße: Wunderbarerweise in dieser Straße, in welcher der gemeinsame Alltag von Deutschen und Türken ohnehin auf natürliche Art funktioniert, will Wallraff sein in „Ganz unten“ versprochenes „Wohnprojekt“ wahr machen: eine kleine Internationale der gelebten Völkerverständigung. Dazu hat er die Stiftung „Zusammen-Leben“ gegründet und mit angeblich 1,7 Millionen Mark ausgestattet.



Barbara Grittner\*  
Versteht die Welt nicht mehr

Aber einige der Flurstraßen-Bewohner sind auf ihren Gönner nicht gut zu sprechen: Nicht nur, daß die bereits vor über einem Jahr zugesagte Renovierung der heruntergekommenen Altbauwohnungen immer noch aussteht. Die mit Wallraff kooperierende Wohnungsbau-Gesellschaft GEBAG verweigert den Mietern, so berichten einige, unter Hinweis auf den immer wieder neuen Renovierungsbeginn auch die aktuell unumgänglichsten Reparaturen.

In der Flurstraße 31 hat die Renovierung inzwischen tatsächlich begonnen. Nur zu welchem Preis? Die Zei-

tungsbotin Barbara Grittner versteht die Welt nicht mehr. Vor einem halben Jahrhundert wurde sie in dem Torbogen Haus Nummer 31, das die beiden Seiten der Flurstraße überbrückt, geboren und hat dort danach ihr ganzes Leben verbracht.

Wohltäter Wallraff jedoch möchte in diesem architektonisch reizvollen Zentrum der Flurstraße ein Solidaritäts-Büro und eine multinationale Cafeteria einrichten. Außerdem hat er dort Wohnungen für mehrere ausländische sowie eine „passende“ deutsche Familie ins Auge gefaßt. Frau Grittner paßte nicht.

Unter dem Datum des 3. April dieses Jahres erhielt sie von der GEBAG einen Brief, in dem ihr mitgeteilt wurde, daß in ihrem Haus nun die Modernisierung beginne; sie möge „Wünsche bezüglich einer neuen Wohnung“ äußern. Ein Vertreter der GEBAG, so Frau Grittner, habe ihr überdies erklärt, die Sache eile: Da es sich um eine Renovierung handle, betrage ihre Kündigungsfrist lediglich zwei Monate anstatt der für angestammte Mieter garantierten zehn Jahre.

Obwohl diese Auskunft nicht der Wahrheit entsprach, ließ sich die alleinstehende Frau unschwer einschüchtern und willigte in einen Umzug ein: aus Angst vor Ärger und aus Sorge, in Wallraffs Insel der Humanität als Störenfriedin zurückzubleiben.

Vom SPIEGEL mit dem Fall der Zei- tungsbotin konfrontiert, erklärte Wallraff, er sei dankbar für den Alarm: Selbstverständlich könne die ihm leider unbekannt Mieterin in der Flurstraße 31 wohnen bleiben. Und siehe da: Einen Tag nach dem Alarm erschien ein GEBAG-Vertreter bei ihr und bot ihr für eine neue Unterkunft 8000 Mark Einrichtungshilfe an. Vom Wohnrecht in der alten schien keine Rede mehr zu sein.

Doch dann kam wie ein Sturmwind Segen über die gute Stube. Dieselbe

\* Oben: am Aschermittwoch in Passau 1985; unten: vor ihrem Wohnhaus in der Flurstraße 31 in Duisburg.

Barbara Grittner, die sich vor wenigen Tagen noch „auf schmutzige Art und Weise“ aus ihrem Geburtshaus verdrängt gefühlt hatte, teilte dem SPIEGEL kurz vor Redaktionsschluß telefonisch mit, sie sei seit Stunden „der glücklichste Mensch auf der Erde“. Denn „der Herr Wallraff“ habe ihr völlig überraschend eine neue Wohnung in der Flurstraße zugesichert – und die sei „schöner als alles, wovon ich je zu träumen gewagt habe“.

Sie lasse ihm darum „von ganzen Herzen ein riesiges Dankeschön“ ausrichten und hoffe nun, man möge gut von ihm schreiben. Aber die Welt versteht Barbara Grittner wohl zum zweiten Male nicht mehr.

Angesichts der Kritik von allen Seiten gestand Wallraff im Gespräch mit Journalisten: „Dieses Buch ist inzwischen wie ein Fluch für mich“; das alte Jahr sei „das schlimmste meines Lebens“ gewesen. Das neue Jahr könnte den Fluch, der über dem Werk zu liegen scheint, noch vergrößern. Denn nun gehen mit Wallraff zum ersten Male Kombattanten ins Gericht, die er eine Zeitlang für seine Kronzeugen hielt: zwei Türken aus dem Mitarbeiterstab von „Ganz unten“.

Levent Sinirlioglu, 32, ist ein türkischer Sozialist, der seit 1974 in der Bundesrepublik lebt. Weil er sich gegen die Militärdiktatur in seiner Heimat engagiert hatte, wurde er 1986 wie etwa 12 000 seiner Landsleute aus der Türkei ausgebürgert und weist sich inzwischen mit einem Fremdenpaß aus. Er ist Vater von drei Kindern und jobbt in Hamburg als Taxifahrer. Taner Aday, 34, lebt seit 1980 in Duisburg und ist dort als Sozialarbeiter beschäftigt.

Levent Sinirlioglu sagt heute von seinem einstigen „Chef“ Wallraff, „ungleicher und undemokratischer als er kann man seine Mitarbeiter nicht behandeln“, und wo bei Wallraff „das Geschäft aufhört und das politische Engagement anfängt, ist mir inzwischen schleierhaft“.

Und Taner Aday, der für Wallraff das von diesem eingerichtete Ausländer-Solidaritätsbüro in Duisburg führte, verrät, dieses Büro sei eine „Alibi-Adresse“ gewesen, eine Einrichtung der leeren Kasse, die den Ratsuchenden Hilfe kaum habe gewähren können.

Den Aufklärer Wallraff schätzen Sinirlioglu und Aday nach wie vor. Nur sei

es einmal an der Zeit, auch über den Aufklärer aufzuklären.

Inzwischen wollen Gerüchte wissen, was hinter der überraschenden juristischen Einigung zwischen Hans Vogel und Günter Wallraff steckt. Denn mit seinem Klageverzicht gab Vogel ohne die geringste Not nicht nur glänzende Karten gegen seinen Erzrivalen aus der Hand; der schon beinahe sichere Sieger zahlt damit auch die Gerichtskosten und die der teuren Anwälte seiner Prozeßgegner „freiwillig“. Hat Wallraff an der Sache gedreht? Merkwürdig jedenfalls ist folgender Umstand:

Auch Hans Vogel will ein Buch über das Leiharbeitergeschäft in Deutschland schreiben, er muß es ja wissen. Ein Druckunternehmen aber fand er dafür begrifflicherweise nicht. Da sprang ausgerechnet der Göttinger Steidl-Verlag helfend ein – zu dem der Politgraphiker und Wallraff-Freund Klaus Staack Beziehungen unterhält und in dem Wallraff nach dem „Ganz unten“-Erfolg sein Büchlein „Predigt von unten“ veröffentlichte. Hans Vogel hat vergangenen Mittwoch auf Anfrage bestätigt, daß bereits ein unterschriebener Vorvertrag existiert.

## „Vielleicht seinen Feinden ähnlich geworden“

SPIEGEL-Interview mit dem Türken Levent Sinirlioglu über den Enthüllungsunternehmer Günter Wallraff

**SPIEGEL:** Herr Sinirlioglu, Sie sind der Türke (Ali), der dem Enthüllungsautor Günter Wallraff für dessen nicht ungefährliche Recherchen zum Buch „Ganz unten“ den Namen lieh. So hat es Wallraff in einer Dankadresse seines Buches selber millionenfach verbreitet. Die konspirative Beziehung zwischen Ihnen beiden war so eng, daß Wallraff sie in einer türkischen Tageszeitung eine „siamesische Zwillingsgeschichte“ genannt hat. Wie denken Sie heute über ihren „Zwillingsbruder“ Wallraff?

**SINIRLIOGLU:** Günter Wallraff ist ein Mann mit einem Doppelgesicht. Wo bei ihm das Geschäft aufhört und das politische Engagement anfängt, ist mir inzwischen schleierhaft.

**SPIEGEL:** Das ist ein harter Vorwurf, Herr Sinirlioglu. Aber bevor Sie uns von Ihren Erfahrungen mit Wallraff berichten: Was verbirgt sich eigentlich hinter Wallraffs merkwürdiger Formulierung, Sie hätten ihm den Namen geliehen?

**SINIRLIOGLU:** Wallraff brauchte für seine Tarnarbeit gültige Papiere, die Papiere eines in der Bundesrepublik lebenden Türken natürlich. Diese Papiere habe ich ihm überlassen.

**SPIEGEL:** Welche Papiere waren das?

**SINIRLIOGLU:** Wallraff trug meinen Ausweis in seiner Jacke, ist mit meinem Führerschein Auto gefahren und hat

meine Arbeitserlaubnis und meine Lohnsteuerkarte benutzt.

**SPIEGEL:** Aber Wallraff hat doch zum Teil bei Firmen gearbeitet, denen ordentliche Papiere herzlich gleichgültig waren.

**SINIRLIOGLU:** So gleichgültig auch wieder nicht. Selbst wenn die Lohnsteuer-

erkarten nur in der Schublade liegen, werden sie doch im Fall von Kontrollen schnell ausgefüllt.

**SPIEGEL:** War es für einen in der Bundesrepublik lebenden Türken nicht ein beträchtliches Risiko, für mehrere Monate alle Ausweispapiere aus der Hand zu geben?



Sinirlioglu (r.), SPIEGEL-Redakteur\*: „Türkenvater in zerschlissenen Jeans“

\* Harald Wieser und Rainer Traub.